

Zeitschrift: Schweizerische pädagogische Zeitschrift
Band: 35 (1925)
Heft: 1

Artikel: Ein Versuch
Autor: Sidler, Martha
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-788489>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Versuch.

Zwei Erwägungen leiten uns, je und je den systematischen Gang der Schulstunden mit einer neu gestellten Aufgabe zu durchbrechen. Einmal erhoffen wir ein stärker quellendes Leben als Antwort auf den „sonntäglichen“ Reiz. Zum andern: Wir sind überzeugt, dass die Erforschung des kindlichen Seins unbedingt mit zu unserer Aufgabe in der Schulstube gehört. Wir führen daher die Gelegenheit zur Beobachtung seiner ungewohnten Äusserungen bewusst und sorgsam herbei.

Eine Reihe von Herbstfrüchten hatte die fünfte Klasse, um die es sich handelt, bewältigt. „Wir zeichnen Rotkäppchen,“ fiel als ungewohnte Anregung. Hier schon schieden sich die Reaktionen. Nachahmer erinnerten sich gesehener Bilder und suchten sie, so gut es ging, aufs Papier zu bringen. Es waren mehrheitlich Situationen, die ein grosses technisches Können verlangten, die nicht gut gerieten und das zeichnende, in diesem Alter seine Leistungen bereits kritisch wertende Kind quälten. Andere versuchten restlos alles darzustellen: Jäger, Wolf, Rotkäppchen, Grossmutter, Mutter, Wald, Blumenstrauss; dies alles drängte sich ihnen in räumlicher Nebenanordnung auf. Eine weitere Gruppe blieb im allgemeinen stecken. Häuser, wie sie überall stehen könnten, Strassenkreuzungen, die einer Landkarte entnommen schienen, Bäume ohne Eigenform und Gestalt wiesen ihre Zeichnungen auf; dazu aber trugen sie charakteristischerweise die geschriebenen Zusätze: „Rotkäppchens Haus“, „Aus der Geschichte von Rotkäppchen“.

Die Leistungen forderten zu einer Besprechung heraus. Ohne sie in diesem Gewande der Klasse mitzuteilen, gruppierte sich die Zwiesprache um folgende Gesichtspunkte:

1. Beschränkung in der Darstellung auf einen ausgezeichneten Augenblick. (Möglichkeit vieler Bilder. Freiheit der Auswahl. Rücksicht auf das Können.)
2. Der Stil des Bildes. (Zeichnung oder Planskizze. Art der Landschaft; Stadt oder Land. Menschen und Tiere in der Landschaft.)

Dem zweiten Einzeldarstellungsversuch ging eine Lösung an der Wandtafel unter Anteilnahme der ganzen Klasse voraus. Drei Viertel der Kinder hielt sich bei der Einzelarbeit an die Klassenlösung. Einige selbständige Geister suchten und fanden eine eigene Ausdrucksweise.

Zwei Ausstellungen besetzten in der Folge unseren Klassentisch. Alle Rotkäppchenzeichnungen lagen zur Einsicht auf. Die Kinder äusserten ihre Meinung insbesondere über die schönste Arbeit unter Angabe der Gründe. Die Hälfte aller Stimmen fiel auf eine eigenwillige Lösung um ihrer „lebendigen“, „wahren“, „gut“ und „schön verteilten“ Darstellung willen. In einer zweiten Ausstellung vereinten sich alle „Weg“- und „Strassen“-Zeichnungen, grossenteils genommen aus Zeichnungen des Kalenders. „Kunst und Leben“ in seinen verschiedenen Jahrgängen, deren wir im Augenblick habhaft

werden konnten. Dieses technische Problem rückte sich uns — als zeichnerische Frage gewissermassen — zum Schlusse der Rotkäppchenausstellung in den Blickpunkt des Bewusstseins. Dr. *Martha Sidler*.

* A U S P Ä D A G O G I S C H E N S C H R I F T E N *

Bildung und Verbildung. Goethe hat uns den Bildungsmaassstab verdorben. Weil er mit einem umfassenden Geist alle Höhen und Tiefen durchdrang, der Sichtbares und Unsichtbares mit gleichem Verwandtschaftsgefühl zu suchen vermochte, darum denkt man, das sei Allerweltsbestimmung, und Hinz und Kunz müsste das auch. Erziehung zum Universalismus ist es, was wir im Grunde meinen. Erziehung durch Ergänzung all der Lücken, die Natur und Vätererbe uns liess. Erziehung zur Kunst, zum Formgefühl, zu Sprachsinn, zu Naturbetrachtung, zu mathematischem Vermögen, zu philosophischer Tiefe, zu staatsmännischem Geist, zu sozialem Gefühl, zu kosmopolitischer Friedens- und Menschheitsliebe, Erziehung zu allem. Mag einer im Innersten seines Kerns zu stiller, nützlicher Arbeit geschaffen sein, er muss durch Erziehung und dann durch Selbsterziehung bemüht sein, in Gesellschaft zu glänzen. Mag einer noch so arbeitsam das Seine tun auf dem Felde wirtschaftlichen oder gewerblichen Lebens, ein in sich abgeschlossener Mensch mit einem Schwergewicht und einer Richtung, die der Entwicklung des Menschengeschlechts höchst nützlich und bedeutsam sein kann, er muss sich quälen, in Kunst zu machen und Konzerte zu besuchen, um für voll genommen zu werden. Universalismus, Goethe. Dieses Bildungsziel ist falsch. Es ist auch nicht einmal Goethes. Bildung ist eben nicht die Fähigkeit, etwas Latein und etwas Französisch und etwas Kunstgeschichte zu verstehen, sondern Bildung ist die Fähigkeit des Menschen, in dem Kreis, für den er geboren ist, die Menschenbestimmung zu erfüllen und seinen Lebenskreis geistig zu beherrschen. Es gibt sehr gebildete Bauern und sehr ungebildete Professoren, Richter und Offiziere.

Also nichts von Universalbildung, sintemal zwischen Wolfgang Goethe und Heinrich X., Karl Y. und dir nun einmal einiger Unterschied besteht, der der Deutlichkeit halber durch keinen Firnis verdeckt zu werden braucht. Sondern eine Bildung, die jedem Menschen erleichtert, zu ergreifen und festzuhalten, was ihm gemäss ist; den Lebenskreis, für den er geboren ist, geistig zu durchdringen und zu beherrschen, und dabei das Bewusstsein seiner Menschlichkeit aufrecht zu erhalten, um an seinem Platz und in seinem Kreise zugleich die Bestimmung des Menschseins zu erfüllen.

R. Kabisch, „Das neue Geschlecht“.

Psychologie und Erziehung. Die Psychologie ist für den pädagogischen Künstler, was die technologische Theorie für den Maler,